



Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 23. April 1841.

Der 10. April 1741.  
(V e s t u s.)

Da lag nun Alles voll auf langen langen Strecken;  
Hier war die Menschheit aus, hier war ein blut-  
tig Bad.

Hier hatt' das dicke Blut von Menschen und von  
Pferden

In Ackerfurchen sich gesammelt und geseht.  
Wer noch nicht gänzlich todt, macht schreckliche Ge-  
behrden,

Er zuckt mit Hand und Fuß. Der Körper bebet  
jezt.

Der lag mit halbem Kopf, ein Andrer ganz ge-  
spalten,

Dem hatte ein Kanon das Bein, den Arm geraubt,  
Dort hatt' ein Anderer noch kaum den Rumpf behalten,

Hier lag das gelbe Hirn aus einem offenen Haupt;  
Hier hat ein schwer Geschöß im Unterleib getroffen,

Da lag Gedärm und Fleisch. — Das Herze  
zeigte sich.

Dem einen stand die Brust bei Spannenslänge offen.  
In Masse lagen viel, die schrieen jämmerlich:

„Ach! Kamrad schieß mich todt!“ Ein Andrer rief  
gen Himmel,

Ein Andrer: „Jesus hilf! Maria Joseph! Ach!“  
Bei diesem Seufzen, Schrein und kläglichem Ge-  
tummel

Bergoß das Weibervolk den stärksten Thränenbach,  
Als welches theils den Mann, den Sohn, den Bru-

der suchte,  
Auch theils den Ueberrest von Beute zu sich nahm.

Die eine war vergnügt, wenn eine andre fluchte,  
Die zu der Beute jezt etwas zu späte kam.

Ich fand vom Regiment 2 sterbende Gemeinen,  
Rief ihnen tröstlich zu, denn ich sah Todespein,  
„Sie könnten ja getrost vor Gottes Thron erscheinen,  
Des Höchsten Gnade trau'n, sie würden selig  
seyn rc.“

Jedoch sie blieben stumm, und als ich weiter ritte,  
So hatte sich ein Feind ans todte Pferd gelegt,  
Der sah mich seitwärts an. Er schloß bei jedem  
Schritte

Die Augen wieder zu und blieb sonst unbewegt.  
Ich näherte mich bald und fragte was ihm fehle?

Allein er stellte sich als wär er wirklich todt.  
Theilnehmend frug ich ihn: was ihn so schrecklich  
quäle?

Jezt wäre ich kein Feind, jezt hätt' es keine Noth.  
Jedoch er sprach noch nicht bis daß ich ihm erklärte:  
Der König unser Herr, will daß ihr leben sollt,  
Wenn euch zu helfen ist. — Wie er sich zu mir  
kehrte

Nicht't er die Hände auf, als wenn er beten  
wollt'.

Ich fügte noch hinzu, wenn jene Wagen kämen,  
Worauf der Kranken Schaar zum Feldscheer ward  
gebracht,

So würden sie ihn auch, mit von dem Felde nehmen;  
Ich rieth ihm: daß er sich alsdann nur lautbar  
mach'.

Ich sah der Todten viel von dem besiegten Heere,  
Sie lagen aufgehäuft, zusammen dicht gedrängt,



An 30, 46 Mann die Länge und die Quere,  
Mit einem Dritttheil kaum der Unsrigen vermengt.  
Viel waren schon entblößt und gänzlich ausgekleidet,  
Bei andern nahm man es mit großem Eifer vor,  
Wobei kein Marodeur den Compagnon beneidet,  
Weil er an jenem fand, was er an dem verlor.  
Die beste Plünderung war in der Nacht geschehen,  
Die Uhren waren fort, die Taschen umgekehrt;  
Dennoch blieb hier genung an allerhand zu sehn.  
Tornister lagen da, doch größtentheils geleert.  
Da lagen Bücher, Wäsch und Strumpf und Schuh  
und Decken,  
Hut, Flinten, Bajonetts, Labstock, Patrontasch,  
Blei,  
Pistolen, Roquelor, Harnisch nebst Mantelsäcken,  
Trepplir-Cart, Kurzgewehr und gar noch Vielerlei.  
Dieß alles lag vermischt mit Menschen und mit  
Pferden,  
Und triefte meist von Blut. Es ist mit einem  
Wort  
Nichts gräßlich'res zu sehn auf diesem Rund der  
Erden,  
Als dieser Wahlplatz war. Entsehungsvoller Ort!  
Man mußte nach und nach, durch hierzu Comman-  
dirte,  
Die Todten, Freund und Feind, in breite Gru-  
ben thun.  
Es mußten 10 und 12, wenn keiner sich mehr rührte  
Und scheinbar schon entseelt, auf einem Haufen  
ruhn.

Ich hatte mich alhier 3 Stunden arretiret,  
Und nicht das Regiment, nicht meinen Knecht  
gesehn.  
Ich sah zwar die Armee, jedoch ward resolviret,  
Dieweil ich sehr entkräft, nach Dhlau hinzugehn,  
Um mich dort auszuruhn und etwas zu erholen;  
Denn ich war wirklich krank, ganz steif und krumm  
und lahm.  
Ich ritt, nachdem ich Gott das Weitere empfohlen,  
Wiewohl ganz wackelnd, fort, bis ich nach Dhlau  
kam.  
Da dacht ich mit Manier beim Priester einzukehren;  
Es war mir dort kein Mensch, auch dieser nicht  
bekannt.  
Ich kam ganz matt zu ihm um deshalbs vorzuhören,  
Allein es war besetzt. Er nahm mich bei der Hand,  
Mit mir zur Nachbarschaft alsbald vors Glöckners  
Thüre.

Der sah mich liebreich an und lud mich bald herein;  
Nun war ich seelensfroh, daß Gottes Gnad ich spüre.  
Als ich vom Pferde stieg, da zittert Hand und  
Bein,  
Es war kein Glied, das nicht geschmerzet hätte.  
Ich kam von meinem Plaz nicht anders als ge-  
führt,  
Denn ich war ganz erstarrt und sehnte mich zu Bette,  
Wo ich noch größern Schmerz und keine Ruh ge-  
spürt.  
Die Kraft verließ mich schon; jedoch nach dreien  
Tagen,  
Da ich nun ausgeruht und mich etwas gepflegt,  
Konnt ich bereits, Gottlob, von guter Befrung  
sagen;  
Ja endlich hatte sich die Krankheit gar gelegt.  
Ich hatte nichts bei mir, nicht Wäsche, keine Klei-  
der,  
Erfuhr bei aller Müh nicht wo mein Wagen  
wâr.  
Wenn man ein Hemde wusch, so saß ich leider,  
leider!  
In meinem Oberhemd, dann gab ich dieß erst  
her,  
Und so behalf ich mich. Bald ward mir angesaget:  
Daß aus des Glöckners Stall mein Pferd gestoh-  
len sey.  
Ich hätte mich gewiß darüber mehr beklaget,  
Allein ich dankte Gott, daß ich vom Feinde frei.

#### Die Gespenster der steinernen Todtenmesse.

Ein Charwochen-Nachtstück aus der Cathedrale zu Breslau.

Und alle Steine riesen laut zusammen:  
Amen, ehrwürd'ger Vater, Amen, Amen!  
Aus einer Legende vom hei-  
ligen Beda.

1.

Hans, sei nicht so wild und frevle nicht, sagte  
die fromme und schöne Scholastika, eines Domglö-  
ckners Tochter, aber Hans, der heiße, blühende Toll-  
kopf, lachte und meinte: das schade nichts.  
Er stand nämlich im Dunkel des Charmittwochs-  
abends mit der Geliebten an der Domkirche und  
machte sich lustig über das Mädchen, die ihn von  
der Kirchmauer wegzuziehen strebte, weil es ihr un-  
heimlich schien, in der Nähe des Heiligthums und  
dazu noch im Dunkel des Abends verlieses Zeug



zu plaudern. Hans war eine Art Freigeist, denn sein Glaube ging eben so weit, als er sah und hörte, mit wildem Spott aber pflegte er die Scheu vor heiligen Orten und den Geisterglauben anzufechten, er war also ein ganzer Kerl und seinem abergläubischen Zeitalter an Geistesstärke in Siebenmeilenstiefeln vorausgeeilt.

Narrisches Kind, sagte er, die zürnende und erschreckte Dirne umschließend, fürchtest Du Dich vor den steinernen Popelmännern in der Kirche, vor den alten lederen Bischöfen, Herzögen und vor den Brustbildern der Mönche und Prälaten? Sei doch Flug; die Steinklumpen haben so wenig zu bedeuten, als die Pflastersteine unter unsern Füßen; ich wollte getrost an Deiner Seite die ganze Nacht da drinnen auf dem hingestreckten steinernen Leibe eines Bischofs ruhen, wenn er so weich wäre wie ein Lager von Bärenfellen.

Hans, Hans, lästere nicht, drohte ängstlich das Glöcknerkind; wie kommst Du mir heut' vor, Du wilder Waldmann? Du hast gewiß im Rathskeller Dir so tollen Uebermuth geholt. Es ist recht sündlich von mir, daß ich Abends in der heiligen Woche und während der Vater drinnen krank liegt, am Kirchenpfeiler Deine gottlosen Reden anhöre, statt daß ich an's Sandthor gehen sollte zum Sohne des Kreuzglöckners —

Was hast Du bei dem zu thun? Was ist's mit dem jungen, dürren Kreuzglöckner? Ich werde mitgehen und ihm das Kreuz brechen! rief der Geliebte. Rohes Gesell, zürnte Scholastika, geh' endlich nach Hause und quäle mich nicht länger mit Deinem abscheulichen Benehmen. Mein Vater ist krank, wie Du weißt; seit Laurentii Tag liegt er bereits und keine Hoffnung ist zur Genesung; nun haben wir die Osterzeit da; morgen giebt's schweren Dienst in der Kirche für ihn; da ist er eines Vertreters bedürftig, der früh die Kirche segt, die Altäre abräumt, die Bilder und Statuen, die Monumente und Säulen sauber abstäubt, und Abends, drei Stunden nach der Betglocke ganz allein in die Kirche geht, um die Ampel am Altar des Leidens Christi zu Anfang des rechten Seitengangs zu entzünden. Wir haben keine Seele, die uns vertritt, denn die übrigen Domglöckner sind dem Vater feindlich und in der Osterwoche selbst zu sehr beschäftigt, aber der fromme Kreuzglöckner thut es mit Freuden und mit der musterhaftesten Sorgfalt.

Nach diesen Worten des Mädchens trat eine Pause

des Stillschweigens ein; der Hans überlegte, was in dieser Lage zu thun sei, daß man des Kreuzglöckners nicht bedürfe. Im, brummte er dann mit einem leisen Weidmannsfluche — er war nämlich Jäger in Diensten eines vornehmen Ritters — fegen, abputzen, mit dem Borstwisch handtieren, das ist freilich keines Weidmanns Amt, sondern das eines alten Weibes, oder einer Kirchenratte im rothen Kittel, doch weißt Du was, Scholastika, setzte er laut hinzu; es schadet nichts, mein Herr ist nicht da und ich ziehe einen alten Kittel an, da erkennt Niemand den gewaltigen, teuflisch wilden Jägersmann, wenn er ganz sauberlich die alten Tragenbilder abputzt.

Scholastika seufzte, sprechend: Nichts als Unsinn geht heut' aus Deinem Munde; meiner Verlegenheit spottest Du; Hans, Du hast kein gutes Herz.

Wie so? rief der Jäger; Mädel, welcher Un dank! Hast Du nicht gehört? Ich will Deinen Vater vertreten, ich selbst; denke Dir, welche Erniedrigung ich mir gefallen lasse aus Liebe zu Dir; Du mußt mir zur Seite bleiben, wenn ich mir hier und da mit dem Fegen und Abputzen nicht Rath wissen sollte, und die andern Glöckner sollen sehen, daß ich die Sache besser machen werde, wie Einer von ihnen. Das Fegen und Abräumen ist mir das Unerfreulichste, aber auf das Anzünden der Ampel Abends allein in der stillen stockfinstern Kirche freue ich mich, und ich werde dabei ein Jagdlied pfeifen, daß die Steinbilder Lust bekommen werden zum Tanze, dann mir die Tabackspfeife an der Ampel in Gluth setzen und zuletzt noch ein wenig in der Kirche herumkramen.

Scholastika, die bei dem Anfang von Hansens Rede sich fast gestreut hatte, schauderte am Ende derselben über den leichtsinnigen Spott. Mensch, Mensch, sagte sie, wie bist Du gottlos, wie geht immer das Gute in Dir Hand in Hand mit dem Bösen. Du wärst ein sauberer Glöckner, fürwahr; wohin Du mit Deiner groben Hand fährst, da gäbe es Trümmer und Splitter, und Dein Unglück will ich nicht, denn ein solches stünde Dir bevor, wenn Du Abends mit rohem, frechen Uebermuth zur heiligen Ampel trätest, die Todten in ihrer heiligen Ruhe störtest und den Gottestempel durch profane Handlung entweihest. Es wäre Dir nun zwar recht gesund, wenn ein grauser Schreck Deinen Unglauben träte, Du würdest vielleicht fromm dadurch, aber wenn es bekannt würde, daß mein Vater einen



Menschen, wie Du bist, zum Stellvertreter in der heiligen Osterwoche erkiesen, so käme er um sein Amt und der hochwürdigste Bischof ließe ihn gewiß noch in den Thurm bei der Kreuzkirche werfen.

Das fuhr dem Hans doch etwas in's harte Gemüth. Er sann und streichelte der Liebsten die Wange. Mein, Scholastika, sagte er, laß mich nur machen; es wird Alles ganz gut abgehen; es geschieht ja Dir zu Liebe. Früh werde ich ganz behutsam Alles thun, was Du mir sagen wirst, und dabei werde ich stumm sein wie ein Karthäuser, und ein Gesicht machen, woran sich Jedermann erbauen soll. Auf das Lampenanzünden des Abends aber freue ich mich nun einmal; mir gefällt es gerade an den Orten, die Andere schauerlich nennen. Ich werde dabei übrigens auch gesetzt sein, weder pfeifen noch rauchen, sondern, wenn es Dir Freude macht, einen Stoßseufzer sprechen zum St. Hubertus, was ich seit Jahr und Tag nicht gethan, und ich will doch sehen, ob die todten Herrschaften Etwas dagegen haben können; sie müssen mir sogar dankbar sein, sollte ich glauben, daß ich ein Licht in ihrer finstern Clause anstecte.

Durch diese Worte war Scholastika schon beruhigter, und es dauerte nicht lange, so war sie mit Hans einverstanden. Er versprach nun, morgen frühzeitig an der Kirchthür ihrer zu warten, und so bald sie käme, rasch an's Werk zu gehen, damit der Theil der Kirche, dessen Obhut Scholastika's Vater anvertraut war, noch wo möglich vor dem Frühgottesdienst und bevor die andern Glöckner ab- und zukämen, gesäubert und beschildet werden könnte. Hierauf eilte Scholastika in das nahe Wohnhaus, der Jäger aber schritt pfeisend die Domstraße entlang auf die Sandinsel zu.

(Fortsetzung folgt.)

#### Bescheidene Antwort

auf die Frage wegen zweckmäßiger Errichtung eines hiesigen Wollmagazins auf Aktien: Soll's zum Nutzen für die Unternehmer sein, so besteht bei der ohnehin sehr bedrückten Concurrenz der Wollhändler wenig günstige Aussicht. Soll es, wie zu vermuthen, hauptsächlich auf den Nutzen der Käufer, der

Fabrikanten abgesehen sein, so muß ihnen ein langer Credit gewährt werden können (in den Fabriken gegen den des Preussischen Rheinlandes muß der Wollhändler 12 Monate Credit geben) und dann dürfte das Unternehmen eine so höchst schwierige und gefährliche Leitung erfordern, daß es vielleicht mit dem Tode schon geboren würde. Etwas unbefriedigtem Bedürfnisse zu genügen, möchte daher lieber der Zeit überlassen werden, um so mehr, als es demjenigen Fabrikanten, dem die Auswahl hiesiger Woll-Lager nicht genügt, jederzeit freisteht, nach dem Beispiele Grossener Fabrikanten die Berliner oder Breslauer stets sehr reichlich sortirten Woll-Lager zum Kauf zu benutzen, wo ihm, bei gutem Rufe, williger Credit ertheilt wird.

#### Mein Liebchen.

Kein Andrer soll es haben,  
Das Liebchen — es ist mein  
Mit seines Herzens Gaben,  
Mit seinem Blick so rein;

So lang in meinem Herzen  
Das Blut noch feurig schlägt,  
So lang der Liebe Schmerzen  
Noch eine Seele trägt!

Kein Andrer soll es haben,  
Das Liebchen — es ist mein!  
Ich will allein mich laben  
An ihrer Augen Schein;

So lang' der Liebe Flammen  
Noch füllen Männerbrust,  
So lange glühn zusammen  
Noch Herzen unbewußt.

Kein Andrer soll Dich haben,  
Nein! Liebchen — Du bist mein,  
Bis uns der Tod begraben  
Zu ewigem Verein. —